

Schwarzwälder Bot
10.12.10

Von wegen Mann im Mond und so...

Freiburger Wissenschaftler Michael Butter nimmt Verschwörungstheorien unter die Lupe

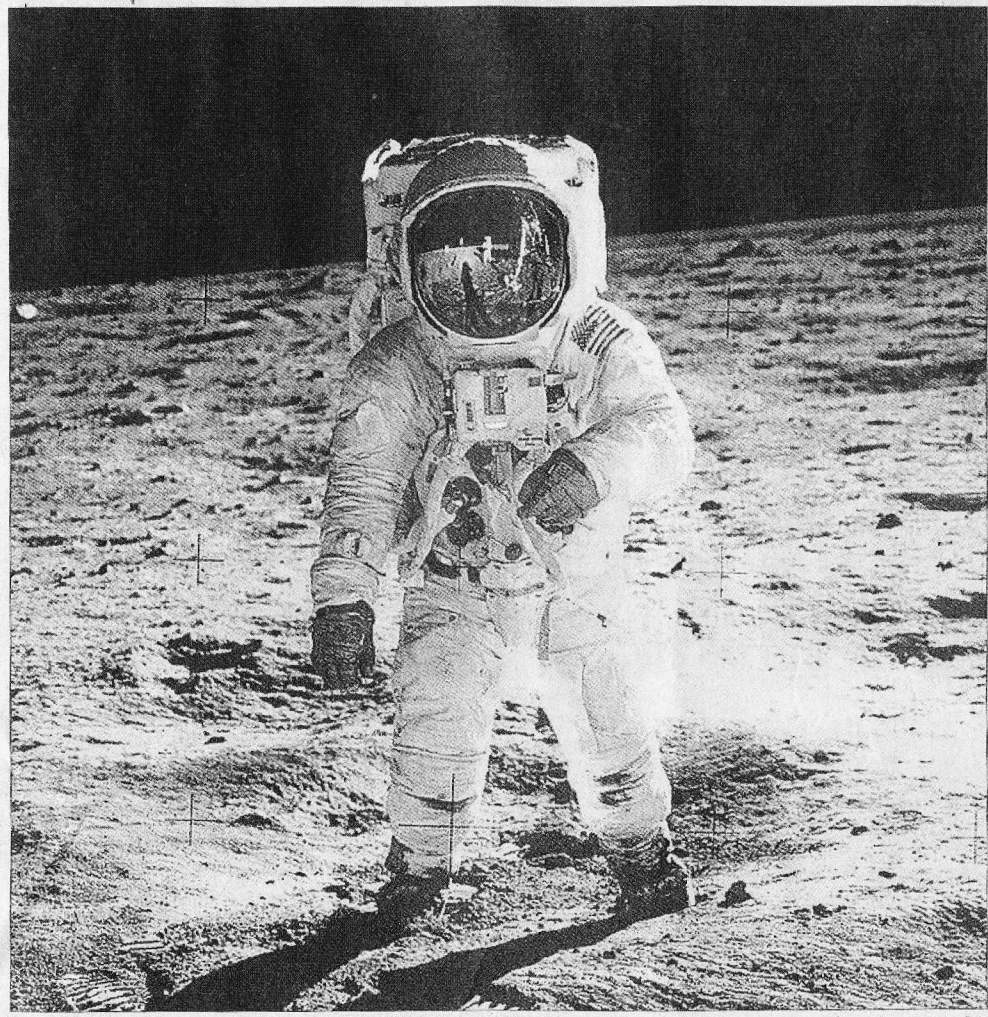
Von Ralf Deckert

Freiburg. Der 33-jährige Freiburger Literaturwissenschaftler Michael Butter (kleines Bild) hat sich ein spannendes Forschungsobjekt vorgenommen: Statt, wie man es vielleicht bei einem Literaturexperten erwarten würde, Reime zu analysieren und Romane zu durchleuchten, forscht er über Verschwörungstheorien, vor allem in der Geschichte der Vereinigten Staaten, denn gerade dort sind diese reichlich zu finden.

Zurzeit arbeitet er an seiner Professur und hat sich Verschwörungstheorien in den USA bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts vorgenommen, ein Themenfeld, das noch weitgehend unbeackert ist und das sich vorwiegend mit religiösen Themen beschäftigt, denn erst im 20. Jahrhundert wandten sich Verschwörungstheoretiker von der Mystik ab und, gespeist von einem tiefem Misstrauen, der Politik zu.

Gefühl der Hilflosigkeit des Einzelnen gegenüber der Welt

Auf das Thema kam Michael Butter durch seine Doktorarbeit, die sich mit der Darstellung Hitlers in der US-Literatur beschäftigte. Dabei stieß er auf literarische Theorien wie die, dass Hitlers Tochter mit Hilfe geheimer Nazibünde US-Präsidentin werden sollte. Von dort aus kam But-



War Neil Armstrong wirklich auf dem Mond? Verschwörungstheoretiker bestreiten das. Foto: NASA

dann muss mehr als geistige Wirrheit dahinter stecken», sagt Butter. «Heute erklärt man sich die

die UdSSR hätte sich doch sicher laut protestierend zu Wort gemeldet, wenn die USA beim Thema Mond ge-

hung werden kann. »Verschwörungstheorien geben vereinfachte Antworten auf schwierige Fragen«,

Gewissen der Einwanderer.

In der deutschen Geschichte gilt der Nationalsozialismus als das herausragende Beispiel für die »Erfolgsgeschichte« einer solchen Verschwörungstheorie, nämlich der, dass die »jüdische Machtübernahme« der Welt bevorstehe und dies zu verhindern sei. Ansonsten, betont Michael Butter, seien die Deutschen nicht so anfällig für Verschwörungsdenken wie die US-Amerikaner.

Wichtig sei, dass solche Ideen immer auf gesellschaftlich relevante Themen hindeuten, wie in den USA zum Beispiel auf das tiefe Misstrauen vieler Menschen gegenüber der Regierung, die ihre Freiheitsrechte bedrohen könnte. »Jeder US-Präsident wird das Ziel von Verschwörungstheoretikern, die ihn als Marionette einer geheimen Weltregierung sehen«, erläutert Butter. Barack Obama müsse noch dazu aushalten, dass man ihm aufgrund seiner Hautfarbe immer wieder die US-Bürgerschaft strittig machen wolle, um ihn als nicht demokratisch legitimierten Machthaber zu diskreditieren.

Verschwörungstheorien hängen fast nur Männer an und in der Regel sind sie von einer populistischen »Wir hier unten gegen Euch da oben«-Haltung geprägt, sagt Michael Butter. In den vergangenen Jahren habe auch das Internet zur Verbreitung von

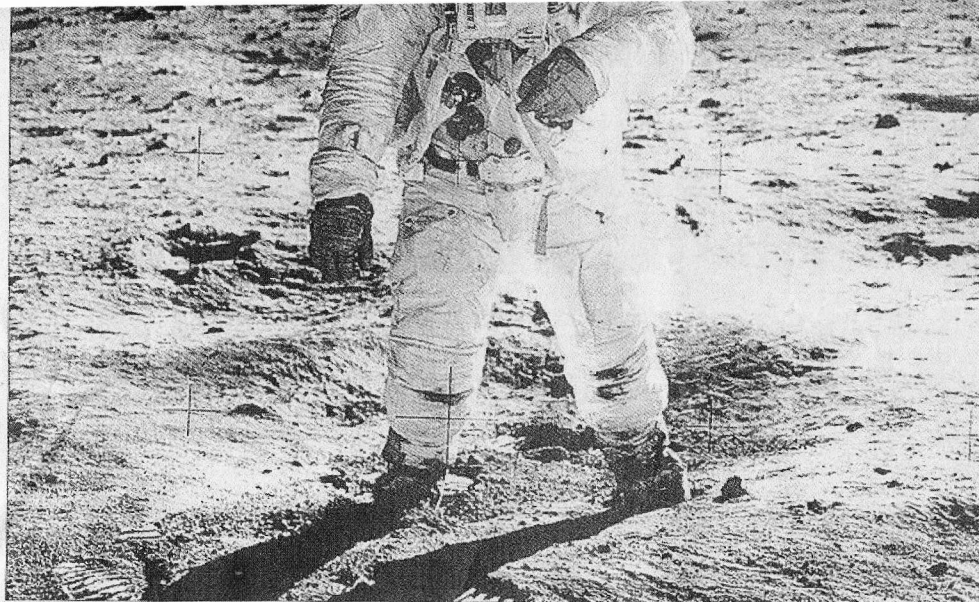


Zurzeit arbeitet er an seiner Professur und hat sich Verschwörungstheorien in den USA bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts vorgenommen, ein Themenfeld, das noch weitgehend unbeackert ist und das sich vorwiegend mit religiösen Themen beschäftigt, denn erst im 20. Jahrhundert wandten sich Verschwörungstheoretiker von der Mystik ab und, gespeist von einem tiefem Misstrauen, der Politik zu.

Gefühl der Hilflosigkeit des Einzelnen gegenüber der Welt

Auf das Thema kam Michael Butter durch seine Doktorarbeit, die sich mit der Darstellung Hitlers in der US-Literatur beschäftigte. Dabei stieß er auf – literarische – Theorien wie die, dass Hitlers Tochter mit Hilfe geheimer Nazibünde US-Präsidentin werden wolle. Von dort aus kam Butter dann auf die »echten«, gegen die Politik gerichteten Verschwörungstheorien, zum Beispiel die, dass es nie eine Mondlandung gegeben haben soll, oder dass John F. Kennedy nicht von einem Einzeltäter, sondern einer Politverschwörung ermordet wurde, oder aber, dass in Wirklichkeit der US-Geheimdienst CIA hinter dem Attentat auf das World Trade Center steckte. Letzteres ist eine Verschwörungstheorie, der zeitweise immerhin ein Drittel der US-Bevölkerung Glauben schenkte.

»Früher mal, da hat man die Anhänger solcher Theorien als paranoid eingeschätzt, aber wenn ein Drittel der Bevölkerung so etwas glaubt,



War Neil Armstrong wirklich auf dem Mond? Verschwörungstheoretiker bestreiten das. Foto: NASA

dann muss mehr als geistige Wirrheit dahinter stecken«, sagt Butter.

»Heute erklärt man sich die Anfälligkeit für Verschwörungstheorien vor allem mit einem Gefühl der Hilflosigkeit des Einzelnen gegenüber einer unüberschaubar komplizierten Welt«, erläutert der Wissenschaftler. Verschwörungstheoretiker seien Menschen, die Sicherheit suchen und ihre eigene Bedeutsamkeit dadurch gespeist sehen wollen, dass sie sich als Ausgewählte empfinden. Sie wissen mutmaßlich, was wirklich »Sache ist« in der Welt.

Selbst wenn zum Beispiel die Idee, dass es nie eine Mondlandung gegeben habe, widerlegt werden könne, sei dies für hartgesottene Verschwörung Anhänger kein Argument, weiß Butter. Der durchaus rationale Einwand,

die UdSSR hätte sich doch sicher laut protestierend zu Wort gemeldet, wenn die USA beim Thema Mond geschummelt hätten, wird vom Tisch gewischt: »Dann wird am Ende eben argumentiert, dass die USA und die UdSSR das damals gemeinsam ausgeheckt haben, weil sie ohnehin immer unter einer Decke gesteckt haben.«

Ausgerechnet die Rationalität des aufgeklärten Menschen befeuert übrigens dessen Vorstellungskraft für sonderbare, weltumspannende Zusammenhänge. Seit der Zeit der Aufklärung sei die Religion nicht mehr als Erklärung und Begründung für alles Weltliche nutzbar, so Butter. Aber der Mensch brauche eben ein Gefühl von Ordnung in einer Welt, die vorwiegend von Zufällen bestimmt ist und damit zur massiven Bedro-

hung werden kann.

»Verschwörungstheorien geben vereinfachte Antworten auf schwierige Fragen«, fasst Butter zusammen. Der Antikatholizismus in den USA, der heute noch vorhanden ist, sei zum Beispiel durch die alte Verschwörungstheorie begründet, der Papst strebe die Machtübernahme in Amerika an und schicke deshalb zahllose katholische Auswanderer aus Europa in die USA. Die frühesten Verschwörungstheorien in der Geschichte Amerikas fand Butter bei den Puritanern des 17. Jahrhunderts, die die Indianer im Bund mit dem Teufel wähten. Das war ein guter Vorwand, sie zu bekämpfen: Mit Gott auf der Seite des Puritanismus gegen die satanischen Eingeborenen vorzugehen, machte Mord und Landnahme sicher einfacher für das

Ideen immer auf gesellschaftlich relevante Themen hindeuten, wie in den USA zum Beispiel auf das tiefe Misstrauen vieler Menschen gegenüber der Regierung, die ihre Freiheitsrechte bedrohen könnte. »Jeder US-Präsident wird das Ziel von Verschwörungstheoretikern, die ihn als Marionette einer geheimen Weltregierung sehen«, erläutert Butter. Barack Obama müsse noch dazu aushalten, dass man ihm aufgrund seiner Hautfarbe immer wieder die US-Bürgerschaft strittig machen wolle, um ihn als nicht demokratisch legitimierten Machthaber zu diskreditieren.

Verschwörungstheorien hängen fast nur Männer an und in der Regel sind sie von einer populistischen »Wir hier unten gegen Euch da oben«-Haltung geprägt, sagt Michael Butter. In den vergangenen Jahren habe auch das Internet zur Verbreitung von



Verschwörungstheorien beigetragen. »Wo früher zum Beispiel eine Zeitungsredaktion eine Art Wächterfunktion hatte, fällt diese im Netz weg.« Dass das Thema viele Menschen fasziniere, zeige nicht zuletzt der Erfolg von Autoren wie Dan Brown, die immer wieder Verschwörungsthemen in ihren Romanen aufgreifen.